

Im vorliegenden Buch „Politik im Sport“ findet sich eine Bestätigung des Grundproblems vieler Sammelbände: dass dort teilweise Beiträge Aufnahme finden, die keinen „peer review Prozess“ eines halbwegs soliden Journals überstanden hätten. Der Artikel „Asiatische Reiter und Kameruns Kicker“ verspricht „Ethnologische Beiträge zur Rolle des Sports im politischen Handlungsfeld“. In seinem essayistischen Stil erinnert er mehr an einen (nicht einmal guten) Artikel aus einer Wochenzeitung, eine Forschungsfrage und eine eigenständige Forschungsleistung des Autors sind nicht zu erkennen. Ein anderer Beitrag über „Das Verhältnis zwischen demokratischem Staat und Sportverband – aufgezeigt am Beispiel der subsidiären Spitzensportfinanzierung“ ist viel zu lang geraten (er umfasst fast ein Viertel des gesamten Buches, obwohl es noch zehn weitere Kapitel gibt). Die in Journals übliche Seitenbeschränkung hätte diesem mit zu viel Liebe zum Detail verfassten Beitrag gut getan.

Alles in allem zeigt der vorliegende Sammelband, dass die Politikwissenschaft des Sports in Deutschland noch in den Anfängen steckt, liefert aber zugleich in einigen Beiträgen, insbesondere in denen von *Groll* und *Gildenpfennig*, wichtige Anknüpfungspunkte für die zukünftige Auseinandersetzung und Systematisierung eines Forschungsfeldes, das es aus einer Vielzahl von Gründen (wie Popularität von Sport in der Gesellschaft; Rolle von Sport als Wirtschaftsfaktor; Macht internationaler Verbände wie der FIFA und des IOC; Sport als Instrument zur Integration von Minderheiten, zur Gewalt- und Suchtprävention, etc.) verdient hat, seinem Nischendasein zu entwachsen.

Danyel Reiche

METHODEN DER POLITIKWISSENSCHAFT

Wolf, Christof, und Henning Best (Hrsg.). *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. 1098 Seiten. 79,95 €.

Mit der Verfügbarkeit von immer mehr quantitativen Daten zu politikwissenschaftlichen Sachverhalten wird die Beherrschung passender Analyseverfahren eine immer wichtigere Bedingung erfolgreicher politikwissenschaftlicher Forschung. Ein Überblickswerk wie das von *Christof Wolf* und *Henning Best* herausgegebene Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse kann hierzu einen wertvollen Beitrag leisten.

Das Handbuch ist in sechs Teile gegliedert, die jeweils zwischen zwei und elf teilweise recht heterogene Kapitel umfassen. Teil I setzt sich aus zwei Einführungskapiteln zusammen. Das erste stammt von den Herausgebern, *Christof Wolf* und *Henning Best*, und gibt über Inhalt und Zielsetzung des Handbuches Auskunft. Im zweiten Kapitel diskutiert *Karl-Dieter Opp* die Überprüfung von Kausalaussagen mittels datenanalytischer Verfahren. Der zweite Teil des Buches befasst sich mit den „Grundlagen der Datenanalyse“. In diesem Teil des Buches behandeln *Steffen Kühnel* und *Dagmar Krebs*, sowie *Susumu Shikano* und *Thomas Gautschi* die Grundprinzipien der Datenanalyse und führen *Cornelia Weins* und *Horst Degen* in elementare Verfahren der Datenanalyse ein, während die Kapitel von *Manuela Pötschke*, *Martin Spieß*, *Siegfried Gabler* und *Matthias Ganninger* praktische Aspekte beleuchten. Im dritten Teil, betitelt

mit „Messen und Skalieren“, diskutieren *Beatrice Rammstedt* und *Joachim Gerich* zunächst die Grundprinzipien der Skalen-Konstruktion auf der Grundlage von Fragebogen-Items, wonach *Christian Geiser* und *Michael Eid*, *Hans-Georg Wolff* und *Johann Bacher*, *Jörg Blasius* und *Ingwer Borg* multivariate explorative Verfahren vorstellen. Der vierte, mit „Analyse von Häufigkeiten, Gruppen und Beziehungen“ überschriebene Teil kombiniert Kapitel eher einführenden Charakters mit Kapiteln über sehr spezielle Verfahren. Zu den einführenden Kapiteln gehören die Beiträge von *Manuel C. Vökle* und *Edgar Erdfelder*, *Reinhold Decker*, *Silvia Rašković* und *Kathrin Brunsiek*, sowie von *Michael Wiedenbeck* und *Cornelia Züll*, die in klassische Verfahren der multivariaten linearen Datenanalyse einführen, aber auch ein Beitrag von *Hans-Jürgen Andreß*, der die grundlegenden Verfahren zur multivariaten Analyse von kategorialen Daten und multidimensionalen Kontingenztabellen vorstellt. Zu den eher speziellen Verfahren, die in diesem Teil behandelt werden, gehört die von *Johann Bacher* und *Jeroen K. Vermunt* vorgestellte Latent-Class-Analyse, sowie die Netzwerkanalyse, über deren spezifische Fragestellungen, Datenstrukturen und Verfahren *Hans J. Hummel* und *Wolfgang Sodeur* einen Überblick geben. In Teil V werden dann statistische Verfahren vorgestellt, in denen zwischen abhängigen und unabhängigen Variablen unterschieden wird bzw. werden kann. Dabei liegt das Augenmerk auf der Analyse von Querschnittsdaten, das heißt von zeitlich unveränderlichen oder zu einem fixen Zeitpunkt erhobenen Daten. *Christof Wolf* und *Henning Best* führen zunächst in die lineare Regression ein,

wonach von *Dieter Ohr* Verfahren zur Diagnose von Annahmeverletzungen und Datenverunreinigungen vorgestellt werden. Darauf aufbauend werden in Beiträgen von *Henning Lohmann*, *Ben Jann*, *Wolfgang Langer*, *Jost Reinecke* und *Andreas Pöge*, *Petra Stein*, *Henning Best* und *Christof Wolf*, *Steffen Kühnel* und *Dagmar Krebs*, von *Gerhart Tutz* und von *Gerrit Bauer* verschiedene Erweiterungen des Regressionsmodells erörtert. Anschließend führen *Jost Reinecke* und *Andreas Pöge* in Strukturgleichungsmodellen und *Kühnel* und *Krebs* in Regressionsmodelle für kategoriale Variablen ein. Die letzte Abteilung des Buches (Teil VI) ist mit Beiträgen von *Markus Gangl*, *Hans-Peter Blossfeld*, *Florian Schmiedek* und *Julia K. Wolff*, *Stefani Scherer* und *Josef Brüderl*, sowie von *Reiner Metz* der Analyse von kausalen Effekten und von zeitbezogenen Daten gewidmet.

Als Zielgruppe haben die Herausgeber des Handbuchs „fortgeschrittene Studierende der Sozialwissenschaften, Doktoranden und Mitarbeiter in empirischen Forschungsprojekten“ im Blick, für die das Handbuch als „Einführungs-, Überblicks- und Nachschlagewerk“ dienen soll. Die meisten Kapitel des Handbuchs haben in der Tat auch einen dieser Zielsetzung dienlichen Aufbau: Sie beginnen jeweils mit einer allgemeinen Einführung in das thematisierte Verfahren, der ein Abschnitt über die mathematisch-statistischen Grundlagen folgt. In einem dritten Abschnitt enthalten diese Kapitel dann ein Anwendungsbeispiel und in einem vierten Abschnitt eine Diskussion häufiger Fehler in der Anwendung der jeweiligen Verfahren. Die Kapitel enthalten auch jeweils eine Liste weiterführender Literatur. Im Großen und

Ganzen werden die meisten Kapitel dem Anspruch gerecht, als Einführung und Überblick dienen zu können. Teilweise gelingt die Einführung in die jeweiligen Verfahren mit Hilfe graphischer Veranschaulichung hervorragend. Aber in einigen Kapiteln ist diese Einführung unerfahrenen Lesern nicht sofort zugänglich, wie etwa im Falle der Kapitel über finite Mischmodelle und über Matchingverfahren.

Mit über 1000 Seiten und 40 Kapiteln stellt das Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse eine respektable Herausgeberleistung dar. Es liefert einen recht weitreichenden Überblick über für die Soziologie relevante Verfahren der Datenanalyse, die zumeist auf ihrem neuesten Entwicklungsstand dargestellt werden. Angeichts des Umfangs des Handbuchs ist es allerdings nicht verwunderlich, dass sich die eine oder andere Ungenauigkeit eingeschlichen hat. Beispielsweise schreibt *Thomas Gautschi* in seinem Kapitel über „Maximum Likelihood-Schätztheorie“, dass es zu den „Nachteile[n]“ von ML-Schätzern gehöre, dass sie gegenüber Verletzungen der Verteilungsannahmen „wenig robust“ seien. „Punktschätzer des linearen OLS-Modells“ seien „auch bei nicht-normal verteilten Störtermen unverzerrt“, während „dies bei einer ML-Schätzung nicht der Fall sei“ (207). Das könnte so missverstanden werden, dass OLS-Schätzer eine brauchbare Alternative zu ML-Schätzern sind, wenn die Verteilungsannahmen für diese verletzt sind. In der Tat aber ist der Kleinstquadrat-Schätzer (OLS) mit dem ML-Schätzer für das lineare Regressionsmodell unter der Annahme der Normalverteilung des Störterms identisch und damit in diesem Fall keine Alternative zu ML. Zwar ist der

Kleinstquadrat-Schätzer gemäß dem Gauß-Markow-Theorem auch unter etwas allgemeineren Bedingungen erwartungstreu und effizient, jedoch würde ein Methodologe heutzutage kaum dazu raten, zu OLS als Schätzverfahren zurückzukehren, wenn zum Beispiel im Rahmen eines Modells für Häufigkeiten die Annahme der Poisson-Verteilung verletzt ist. Glücklicherweise werden im Kapitel von *Gerhart Tutz* sicherere Wege der Behandlung solcher Annahmeverletzungen erläutert, und die besagte Ungenauigkeit wird auch im späteren Kapitel von *Dieter Ohr* durch die Diskussion der Grundlagen der Inferenz im linearen Regressionsmodell korrigiert.

Ein weiteres Beispiel für eine Ungenauigkeit ist auf Seite 429 in dem Kapitel von *Hans-Jürgen Andreß* über die Analyse kategorialer Daten zu finden. Hier werden Odds als Verhältnisse von beobachteten Anteilswerten interpretiert statt als Verhältnisse von Wahrscheinlichkeiten, wie es der üblichen Definition in der Statistik entspricht. Auch wird bei der Entwicklung des Logit-Modells nicht zwischen dem Erwartungswert eines Logarithmus und dem Logarithmus eines Erwartungswertes unterschieden. Allerdings ist diese Art der Ungenauigkeit auf diese und die folgende Seite beschränkt und hat glücklicherweise für die Klarheit der weiteren Darstellungen des Kapitels keine Folgen.

Das Buch ist von Soziologen herausgegeben, und entsprechend stammen die für das Handbuch ausgewählten Verfahren und die Beispiele ihrer Anwendung weitgehend aus der soziologischen Umfrageforschung. Man wird daher eventuell das eine oder andere Verfahren vermissen, das im Fach Politikwissenschaft an Bedeutung gewonnen hat.

In der Abteilung über die Grundlagen der Datenanalyse fehlt etwa ein Kapitel über bayesianische Verfahren, welche in den letzten Jahren in der Politikwissenschaft an Popularität gewonnen haben. Auch vermisst man in der Abteilung über die Analyse von Querschnittsdaten eine Diskussion von Discrete-Choice-Modellen, wie dem Nested-Logit- und dem Multinomial Probit-Modell, und in der Abteilung über die Analyse von zeitbezogenen Daten ein Kapitel über die Analyse multipler paralleler Zeitreihen („time series cross sections“), wie sie für die vergleichende politische Ökonomie wichtig ist. Schließlich hätte dem Handbuch auch die Berücksichtigung von räumlichen Regressionsmodellen nicht geschadet.

Trotz der besagten Einschränkungen und Ungenauigkeiten ist das Buch dennoch Politikwissenschaftlern in der Wahl- und Einstellungsforschung zu empfehlen, die sich einen Überblick über die ihnen zur Verfügung stehenden Verfahren der Datenanalyse und ihre mathematisch-statistischen Grundlagen verschaffen wollen. Für die meisten dieser Verfahren werden sie nicht nur eine knappe Einführung finden, sondern für die vertiefende Lektüre auch wertvolle Hinweise auf weiterführender Literatur.

Martin Eff

VERGLEICHENDE POLITIKFORSCHUNG

Bochsler, Daniel. *Territory and Electoral Rules in Post-Communist Democracies*. Houndsmill, Basingstoke. Palgrave Macmillan 2010. 224 Seiten. 74,99 €.

Gängige theoretische Erwartungen hinsichtlich der Auswirkung von Wahlsys-

temen auf die Anzahl politischer Parteien haben, angewandt auf junge Demokratien im postkommunistischen Osteuropa, ein persistentes empirisches Rätsel aufgegeben. So zeichnen sich insbesondere westeuropäische Länder mit Verhältniswahlrecht oft dadurch aus, dass dort zahlreiche, im Parlament vertretene Parteien entstehen. In einigen osteuropäischen Ländern hingegen, die nach der Transformation das Verhältniswahlrecht eingeführt haben, ist die Anzahl der parlamentarischen Parteien eher gering. Dieser Beobachtung geht Daniel Bochsler in seinem Buch nach. Hierzu untersucht er zwanzig postkommunistische Staaten über einen Zeitraum von achtzehn Jahren (1990-2007). In theoretischer Hinsicht verortet der Autor seine Untersuchung innerhalb der verhältnismäßig neuen Forschungsperspektive zum Nationalisierungsgrad von Parteien. Arbeiten, die auf dem Konzept der Parteiennationalisierung basieren, rücken die territoriale Homogenität der Wählerunterstützung für die jeweiligen Parteien in das Zentrum ihrer Betrachtung. Hierbei gehen sie der Frage nach, ob und bis zu welchem Grad sich die von Parteien in den Einheiten eines nationalen Wahlgebiets erzielten Stimmenanteile unterscheiden. Je ähnlicher der Stimmenanteil ist, den Parteien in den verschiedenen Einheiten des Wahlgebiets erzielen, desto nationalisierter sind sie.

Das Buch verbindet durchgehend theoretische Argumente mit empirischen Illustrationen. In Kapitel 2 stellt der Autor nochmals detaillierter das der Analyse zugrunde liegende empirische Rätsel vor. Die Ausführungen zeigen, dass sich die Parteiensysteme in den postkommunistischen Staaten teilweise stark voneinander unterscheiden und